

Auszüge (gescannt und korrigiert) aus

Carl Willnau (Pseudonym von Naumann, Carl)
„Hofnarr Fröhlich – die ergötzliche Geschichte seines Lebens“
Greifenverlag Rudolstadt 1954 (Nachdruck einer Ausgabe von 1943)

Seite 126 – 128 - wie *Johann Gottfried* an den Dresdner Hof kam



XVI

Im Friesengäßchen zu Dresden war ein Speisehaus, wo die Offiziere der Garnison eine solide Mahlzeit nebst einem Trunke Bier einzunehmen pflegten. Man bot gute Speisen, und das Bier war stets frisch und kühl. Aber außerdem hatten die Gäste noch ihre Unterhaltung. Der Kellner namens Gottfried Schmiedel sah zwar aus, als wäre die ganze Welt ein Jammertal, aber dafür konnte er verblüffend den Ton der Trompete nachahmen. So blies er mit bloßem Munde alle Signale der Armee, das Wecken und die Retraite, die Anfänge der Kavallerie- und Infanteriemärsche und was sonst noch dazugehörte. Zuweilen zeigte er auch kleine Taschenspielerkunststücke und erheiterte auf diese Weise die Gäste.

Graf Sulkowski, der Günstling des Kurprinzen¹, kam zufällig in das Speisehaus. Ihm gefiel die Blaskunst des jungen Kellners so sehr, daß er ihn zur großen Hubertusjagd mit nach dem Schlosse Hubertusburg hinausnahm. Sulkowski freute sich auf den Witz, Gottfried seine kunstvollen Signale blasen: zu lassen.

Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirt, in diesem Falle den König, gemacht, denn der brave Kellner kam an in einem schwarzen Habit, was den Landesherrn außerordentlich erboste. Zur Parforcejagd hatte man im vorgeschriebenen gelben Reiterkleid zu erscheinen! Kurzerhand befahl der König dem Kellner Gottfried, Jacke und Hose auszuziehen und die Jagd im Hemd auf einem Esel mitzureiten.

Man kann nicht behaupten, daß sich die sauertöpfische Miene Gottfrieds dadurch aufgehellt hätte. Aber Befehl ist Befehl!

126

Er mußte mit der Kavalkade im Galopp durch Wald und Gebüsch jagen, und kaum konnte er sich so bedecken, daß er nicht noch anderes Ärgernis erregte.

Unter den Parforcereitern befand sich Joseph Fröhlich. Er lachte Tränen über den unglückseligen Jagdreiter, aber nach Beendigung der Jagd nahm er sich seiner an und führte ihn in ein Gasthaus am Wege. Dort stellte er dem Geplagten aus einer Nachtjacke der Wirtin, aus einer alten Drillich-Hose des Knechtes und aus einer Zipfelmütze ein notdürftig Gewand zusammen und lud ihn zu Bier und Schnaps ein. Da erhellten sich langsam die Züge des Kellners. Joseph Fröhlich fragte ihn nach Herkunft, Namen und Beruf.

"Ich heiße Gottfried Schmiedel, bin Kellner im Friesengäßchen und stamme aus Schlesien." - "So, so", meinte Fröhlich, nein Usinger Langohr bist du also, denn bei den Schlesiern gilt der

¹ Sohn August des Starken = Friedrich August II und späterer König von Polen als August III.

Esel als der Hasengroßvater. Kannst du sonst noch was?" -"Freilich", antwortete Gottfried, "ich spiele Billard, Neu-Scheitnig, Sand und Elf Bretter und blas mit dem Munde, was Ihr wollt. Auch zähme ich weiße Mäuse!" -"Du gefällst mir", sagte Fröhlich, "solche Leute kann ich brauchen", und trank mit ihm Brüderschaft.

Daraufhin blies Gottfried mit bloßem Munde einen Fanfarenmarsch, daß die Wände wackelten und sich der Wirt und die Wirtin ihre Ohren zuhielten. Im gleichen Augenblick ritten am Gasthaus der Kronprinz mit Sulkowski vorüber. Sie hörten die Klänge, sprangen von den Pferden und traten ein.

„Hier sehen Sie“, sprach Sulkowski, „meinen Künstler ohne Instrument.“ -"Er nimmt sich besser aus als auf dem Esel!" lachte der Kronprinz. "Nur den Zorn des Landesherrn darfst du nicht wieder erregen!" meinte Joseph Fröhlich zu Gottfried. "Ja, wenn ich Geld hätte", murmelte Gottfried traurig. "Hier", sagte der Kronprinz, "sind zehn Taler. Kauf dir ein gelbes Jagdgewand, und du brauchst nie wieder im Hemd auf dem Esel zu reiten." Fröhlich aber fuhr fort: " Von heute ab wirst du zum Baron Sans-Repos ernannt; so wird man dich später in Ruh lassen, mein hochgehörter Freund aus Schlesien." Der neugebackene Baron ließ sich einen eleganten Reitanzug anfertigen, ein Mittelding zwischen dem Gewand

127

eines Parforcereiters und eines Postmeisters, im schönsten Gelb, das er fortan immer trug, um nie wieder in Gefahr zu kommen, im Hemd auf einem Esel eine Parforcejagd reiten zu müssen. Fröhlich nahm Gottfried Schmiedel feierlich in die Tafelrunde "Narrendorf" auf. Zu ihnen gesellte sich noch eine dritte lustige Person namens Hans Lepper, der wegen seiner schauspielerischen Talente am Hofe Eingang gefunden hatte. Er war von besonders kleiner Figur und hielt sich dafür umso geeigneter, große ernste Rollen wie den "Essex" zu rezitieren, was höchst lächerlich wirkte, weil er maßlos übertrieb. Seine Neigung für das schöne Geschlecht tat er dadurch kund, daß er für weibliche Füße und Fußbekleidungen schwärmte. So legte er sich eine Sammlung von Schuhen, Strümpfen und Pantoffeln an, die mit dem Namen der einzelnen Trägerinnen bezeichnet waren, was ihm bei der Tafelrunde den Spottnamen "Pantoffelheld" eintrug.

Dem lustigen Kleeblatt der Tafelrunde schlossen sich noch andere gescheite und fröhliche Männer an, so der Buchhändler Crell, der als Schriftsteller den Namen Iccander trug, und der junge Joachim Kändler, seit kurzem Modelliermeister in Meißen, der in dieser spaßigen Gesellschaft Anregung für sein Schaffen fand. Crell liebte die Bücher nicht um der Käufer, sondern um des Inhalts willen und war stets lustig und für jeden Spaß zu haben. Kändler stand ihm darin nicht nach. Zuweilen erschien auch der alte Permoser. Der aber trank weder Wein, noch Bier, noch Schnaps, noch rauchte er Tabak. Dafür labte er sich an starkem Kaffee wie ein Türke und trug mit seinem bissigen Humor nicht wenig zur Unterhaltung bei. Er, der Menschenlust und -leid in Stein so erstaunlich zum Ausdruck brachte, war ein Gegner der Äußerlichen und Schwätzer.

"Welches ist die beste Predigt?" fragte er einstmals seinen Freund Joseph. "Die kürzeste", antwortete Fröhlich. "Beinah getroffen", lobte ihn Permoser, "aber welche ist die kürzeste von allen?" Sein Freund zuckte die Achseln. Darauf erklärte Balthasar langsam und bedächtig: "Die kürzeste Predigt ist eine Pieta, aus Stein gemeißelt, denn das ist eine Predigt ohne Worte! Sie ist deshalb für mich die beste aller Welt!"

128

Drei Tage nach Beendigung des Lustlagers von Mühlberg² ritten Fröhlich und Schmiedel nach Dresden zurück, hinter ihnen Petzold³ mit drei Handpferden. Die beiden Taschenspieler waren bester Laune, sie hatten gut verdient und konnten mit den Talern klumpern. Auch ihre Pferde sahen prächtig aus, denn sie waren im Lager ex officio mit gefüttert worden. "Weißt du eigentlich, Gottfried", begann Fröhlich, "wer in Mühlberg den Vogel abgeschossen hat?" - "Unser Feldmarschall?" fragte Schmiedel. "Beileibe nicht! Kein Feldherr und kein General! Sondern der simple Kammerherr von Brühl! Er erhielt den Schwarzen Adler! Aber du sollst auch wissen, wofür Als der preußische Kronprinz eine Eskapade unternehmen wollte, hat es. Brühl dem Herrn Papa geklatscht!" - "So so!" murmelte Schmiedel nachdenklich, "dafür wird sich der Kronprinz, wenn er erst mal König ist, dem Brühl sicherlich dankbar erweisen!" Joseph nickte und hob erneut an: "Ist dir bekannt, wieviel das Campement überhaupt gekostet hat?" Schmiedel zuckte die Achseln "Fünf Millionen Taler!" verkündete Fröhlich von oben herab, als ob das eine Kleinigkeit wäre. "Die Nachtstühle und Nachtgeschirre allein haben bei fünftausend Taler gekostet." - "Ja, ja", sagte Schmiedel, "es ist ein großer Gewinn für die dortige Landwirtschaft. Die Bauern von Zeithain und Mühlberg brauchen auf hundert Jahre und länger keinen Dünger mehr."

150

"Nur über eines habe ich mich geärgert", erklärte Fröhlich zum Schluß, "über den Auftrag an Weidemann. Er soll über das Lustlager ein Buch herausgeben, in Imperialfolio!" - "Was ist das für ein Fachausdruck?" erkundigte sich Gottfried. "Dummkopf", spottete Fröhlich, "das weißt du nicht? Das ist ein Buch in Tischplattengröße, damit es kein Taschendieb entwendet. Zwanzigtausend Taler kriegt Weidemann dafür! Nun, mir kann das Buch mitsamt seinem Verleger gestohlen bleiben!"

151

² eigentlich in der Historie bezeichnet als Heerschau / Lustlager von Zeithain

³ Scheint ein Diener Fröhlichs zu sein – wird mehrfach im Zusammenhang mit Dieneraufgaben genannt

Joseph Fröhlich war von Krakau⁴ zurückgekehrt. Er hielt mit sechs schönen Reitpferden, die er sich unterwegs gekauft hatte, seinen öffentlichen Einzug in Dresden. Die Straßenbuben jubelten ihm zu, manch Mägdlein winkte ihm, und die Nachbarn freuten sich, den wohlbekannten Hoftaschenspieler wieder in der Hauptstadt zu erblicken. Als er sich in der Tafelrunde "Narrendorf" sehen ließ, fand er Schmiedel und Lepper vor. "Was habt ihr beiden?" fragte er sie, "ihr seht ja aus, als hätt euch ein Affe das Kompott

170

versäuert! Ist euch ein Gewitter in die Knochen gefahren? Wohin sind euer Humor und Fröhlichkeit entschwunden?"

Der kleine Lepper antwortete: "Ich hab es satt, dem König zu dienen!" -"Und ich", fuhr Schmiedel fort, "bin des Hoflebens überdrüssig." -" Was wollt ihr unternehmen?" fragte sie Fröhlich. " Im geh als kurzweiliger Rat zu Brühl " , erwiderte Hans Lepper und blickte Joseph Fröhlich hochnäsiger an. "Ei, ei", sagte Joseph, " verläßt du einen Königshof, um in eines Ministers Dienst zu treten?" -"Jeder denkt an sein Fortkommen", antwortete Lepper. Fröhlich warf ihm einen scharfen Blick zu und sagte kurz: "So mach, daß du fortkommst!"

Schmiedel nahm einen kräftigen Zug aus seinem Zinnkrug: "Und ich geh auch davon." - "Zum Teufel", fragte Fröhlich, " wohin denn?" -"Hab eine Anstellung als Postmeister in Lauchstädt", bekannte er. "So sind schon zwei Blätter unseres Kleeblattes abgefallen, und was wird aus mir, dem dritten?" erkundigte sich Joseph. "Kannst ja nun deinen Ruhm allein hier ernten und deinen Rahm allein abschöpfen! " stichelte Lepper.

"Auf deine Meinung hab ich grad noch gewartet", brauste Fröhlich auf, "denkt ihr beiden denn, ich laß mich hier allein zum Narren halten? Der Satan hol's! Dazu bin ich mir zu gut. Drei Narren, ja, das ist ein Narrenspiel! Einer wirft dem anderen den Witz zu wie einen Ball, der andre gibt ihn doppelt zurück. Das ist Scherz und Kurzweil, das ist Fröhlichkeit! Anders ist es aber, wenn einer allein für den Spaß zu sorgen hat, dann ist das, kein Spaß mehr, sondern artet in Arbeit aus! O über euch Ungetreuen! Der eine Postmeister, der andere Ministernarr! Steht es denn wirklich so schlimm um unseren Königshof, daß sogar die Narren auf und davon gehen? Dem Schmiedel kann ich's nimmer verdenken. Er eignet sich von jeher mehr für einen Ruheplatz als für ein abwechslungsreiches Hofleben. Die schlimmste Stellung aber hast du dir ausgewählt, Lepper, denn du wirst der Narr eines Narren!"

Lepper schoß eine rote Welle über die Stirn, er zischte Fröhlich zu: "Du Schuft!" und sprang ihm an die Gurgel. So klein er war, so fest hatte er seine Finger um Fröhlichs Hals gekrampft. Fröhlichs Gesicht wurde blau, und Schmiedel gedachte

171

ihm zu Hilfe zu eilen. Da sah er, wie sich Fröhlichs Körper spannte. Joseph schüttelte den kleinen Lepper ab wie einen lästigen Mistkäfer und gab ihm einen Fußtritt, daß er in die Ecke flog.

Wutschnaubend stand der Kleine auf und brüllte: "Du dreimal wahnsinniger Narr, der du mit dem ehrlichsten Gesicht der Welt die Leute betrügst und hintergehst, das soll dir unvergessen sein! Ich laß dich deine Narrheit büßen. Du sollst dich an ihr noch

⁴ 1733 von der Beerdigung August des Starken in Polen und vor (?) der Krönung des Sohnes als König.

zugrunde richten." Aber Fröhlich lachte nur, und der kleine Schwadronneur verließ mit haßerfülltem Blick das Zimmer.

Fröhlich versuchte noch bei verschiedenen Flaschen den wackeren Schmiedel von seinem Plan abzubringen, aber der blieb fest bei seinem Entschluß, weil er sich in ein Lauchstädter Bürgermädchen verliebt hatte. "So hol's der Teufel", sagte zum Schluß Joseph Fröhlich, "dann bleib ich auch nicht am Dresdner Hofe. Ich kauf mir daheim eine Mühle und pfeif auf jede Etikette!"

173

nickte schmunzelnd. "Nebenbei, wo ist eigentlich dein Freund Schmiedel geblieben?" fragte er dann.

"Seit zwei Tagen halte ich nach ihm Ausschau. Er schrieb mir, seine Braut wär zwar mit Lauchstädter Brunnen getauft, aber sonst mit allen Wassern gewaschen! Drum gab er ihr den Laufpaß und kündete seinen Besuch zur Leipziger Ostermesse an. Aber mich dünkt, ein Magnet hat ihn angezogen und hält ihn fest!" Der Pater lachte. "Der Magnet wird wohl nicht aus Eisen, sondern aus Fleisch und Blut sein." -"Ich fürchte, Ihr habt recht, Ehrwürden", erwiderte Fröhlich.

193

Seite 194 –196 - Abenteuer Schmiedel & Fröhlich mit preußischen Werbern

Hinter der Thomaskirche befand sich eine kleine Gastwirtschaft "Zum Sack", in der Fröhlich mit dem Barbier Wolf zusammen seinen Abendschoppen einnahm. Sie erzählten sich von der bevorstehenden sizilianischen Hochzeit, als Petzold in Eile und größter Erregung die Gaststube betrat. Er übergab Fröhlich einen Zettel, auf dem folgende Zeichen gemalt waren: Zwei Flinten, zwei Mäuschen, dazwischen ein Posthorn, drei Bäume, ein Mühlrad, ein Fragezeichen und eine Eule. "

Was bedeutet das?" fragte der Barbier Wolf.

"Laßt mich überlegen", antwortete Fröhlich. "Zwei Dinge stehen ohne weiteres fest: Die Eule bin ich, das Posthorn kann nur Schmiedel sein, und siehe da - Schmiedel ist umgeben von zwei Mäuschen und zwei Flinten. -Ei, ich hab es! Er befindet sich in der Gesellschaft zweier bewaffneter Männer und vermutlich zweier Mädchen. Das Mühlrad bedeutet eine Wassermühle. Nun kommt die Schwierigkeit des Problems: Was bedeuten die drei Bäume? Einen Wald -nein, jedenfalls sind es keine Tannenbäume. Sind es etwa drei Eichen? Gibt es", fragte er seinen Quartierwirt, "einen Gasthof ähnlichen Namen~?" -"Drei Eichen?" überlegte der Barbier, "gibt es in der ganzen Gegend nicht, aber Drei Linden in Lindenau und daneben ist die Mühle!"

194

Fröhlich verabschiedete sich eilends von Barbier Wolff, ließ Petzold satteln und steckte vier Pistolen in die Halfter. Sie jagten zum Ranstädter Tor hinaus auf die Landstraße nach Lindenau, wo neben der Mühle der altehrwürdige Gasthof "Zu den drei Linden" stand. In der Gaststube schien es hoch herzugehen. Man sah darinnen mehrere Männer, zwei Frauen und zwischen beiden den Kammerkurier Schmiedel.



Fröhlich hieß seinen Reitknecht⁵ vor dem Gasthof halten. Er betrat die Gaststube und ging zum Schanktisch. Die Gäste ließen sich nicht stören. Eins der Mädchen stieg auf den Stuhl und sang zur Gitarre:

"Allen Männern zu gefallen
Geht beinah unmöglich an.
Wie sich's schicket, wie es glücket-
Wählt das Hühnchen seinen Hahn."

195

Das rief nun wieder Gottfried Schmiedel auf den Plan. Er hob sein Glas, umfaßte das Mädchen und sang:

"Trau keinem Apfelbaume
Und keiner Eva nicht,
Denn oben sitzt die Schlange:
Sie führt dich hinters Licht."

Wie unversehens wandte sich Fröhlich vom Schanktisch der Gesellschaft zu. "Soll ich euch eins singen?" fragte er. "Nur zu, Musjö", schrien die Gäste im Chorus. "Habt Ihr kein Liederbuch?" fragte Fröhlich. Eifrig überreichte ihm der Wirt ein Buch: "Die singende Muße an der Pleiße." Fröhlich blätterte ein wenig darin, dann improvisierte er

"Ich bin der Herr von Sorgenfrei,
Bin fröhlich, frohgesinnt,
Der Grillen Gram und Hudelei
Schlag ich stets in den Wind.
Was nützt mir der Blumen Duft,
Will mich beim Bier erholen.

⁵ Reitknecht = Petzold ?

Ich schösse Löcher in die Luft,
Hätt ich nur vier Pistolen!"

"Ronda, ronda, rondinella!" sangen alle im Chorus. Schmiedel trat an Fröhlich heran und flüsterte ihm zu: "Vorsicht! Preußische Werber, die Weiber gehören dazu!" -"Ronda, ronda, rondinella!" summte Fröhlich und spielte Schmiedel eine Pistole in die Hand. "In zwei Stunden wollen sie fort", flüsterte ihm dieser noch zu.

"Das Bier schmeckt gut, ich muß es loben", sprach Fröhlich und tat, als wär er leicht bezechet, "ich will zu Bette, Herr Wirt!" Der komplimentierte ihn hinaus. Fröhlich sagte zu Petzold: "Jetzt gilt es! Nimm ein Pistol. Ich geh zur Vordertür hinein, du zur Hintertür." Im gleichen Augenblick betraten sie die Gaststube.

"Ihr seid verhaftet!" schrie Joseph, "als preußische Werber entlarvt!" Die Werber wollten nach ihren Schießwaffen grei-

196

fen. "Die Hände hoch!" rief Schmiedel und blies mit dem Munde ein Kavallerie-Signal, daß man denken mußte, eine ganze Schwadron stünde vor dem Haus. Angesichts dessen gaben die Werber ihr Spiel verloren. Die Weiber kreischten auf, und Fröhlich befahl Petzold, die Werber und die Weiber mit Stricken zu fesseln. Man sperrte sie in einen vergitterten Stall ein und hielt abwechselnd Wache.

Als Fröhlich am nächsten Morgen zum Aufbruch mahnte, um die Arrestanten nach der Pleißenburg zu bringen; war eins der Mädchen ausgekratzt. "Das verstehst du nicht, Sepp", antwortete der brave Gottfried, "es ist nicht eine wie die andere, wie die Leute immer sagen. Dies Mädels war unschuldig in seiner Art und nur verführt durch die andere Weibsperson. Sie hat mir das alles gestanden. Dann gab sie mir einen Kuß und ich ihr den Laufpaß."

XXV



Schmiedel nahm sogleich seine ehemalige Tätigkeit als Kammerkurier wieder auf und begleitete ebenso wie Fröhlich den König nach Warschau. Dort hatte der wackere Baron Sans-Repos sein Quartier bei einer alten Zigeunerin. Die Frau versorgte ihn gut und kümmerte sich im übrigen wenig genug um ihn, der als Junggeselle durch die Lande zog und allerorten den Mädchen nachstellte.

Dank seiner eigenartigen Gemütsverfassung war er gewohnt, aus einem Extrem in das andere zu verfallen. Zuweilen war es schlimmste Melancholie, die ihn beherrschte, zuweilen war es wilde, überschäumende Lustigkeit, die vor keiner Narrheit

197

halt machte. Allerdings war diese Lustigkeit gewöhnlich die Folge eines allzu kräftigen Branntweingenusses, so daß Schmiedel die Freuden der Welt nur wie im Rausch erlebte. Auf den Taumel folgte im natürlichen Kreislauf der Dinge immer wieder der unvermeidlich Katzenjammer. In der Stimmung der Freude und Ausgelassenheit widmete er sich fast uneingeschränkt dem schönen Geschlecht und war sodann für Dienstgeschäfte am Hofe kaum zu sprechen.

Man hatte schon mehrmals nach ihm geschickt. Als der Heiduck wieder unverrichteter Sache zurückkam, befahl der König Joseph Fröhlich, mit einem Bedienten nach Schmiedels Quartier zu gehen und ihn, lebend oder tot, krank oder gesund, zu Hofe zu bringen. Bald standen sie vor Schmiedels verschlossener Tür und klopfen. Die alte Zigeunerin stand grinsend dabei und verkündete: "Ist krank, der gute Herr, hat das Reißen."

"Mach auf, Schmiedel!" forderte Joseph, "laß mich herein!" - "Nur wenn du allein zu mir kommst, öffne ich." - "Ich versprech dir's, Gottfried." Fröhlich befahl dem Diener, vor der Tür zu warten. Schmiedel schob den Riegel zurück und rief: "Schnell, Joseph, mach die Tür wieder zu! Nur keine Zugluft, ich habe das Reißen!"

"Ei, ei", rief Josef, die Situation erkennend, "hast wohl eine Wärmflasche im Bett?" - "Aber nicht doch", meinte der wackere Sans-Repos. "Hm, Gottfried", sagte Fröhlich, "ich empfehle dir, zu mir, deinem alten Freund, nur die reinste und lauterste Wahrheit zu sprechen. Im sehe es wohl: Unter deiner Bettdecke zuckt und zappelt etwas! Mag es ein Kätzchen sein?"

Da prustete es los, eine junge Polin guckte unter der Decke hervor und streckte Joseph Fröhlich die Zunge heraus. "Paß auf", sprach Fröhlich zu Schmiedel, "wenn das der König erfährt, bist du für alle Zeit erledigt!" - "Hast recht", antwortete Schmiedel, "aber wie das Mädchen entfernen?"

Mit einem Blick übersah Joseph die Lage. Im Bett konnte das Mädchel nicht bleiben. Aber das Zimmer hatte auch keinen Schrank oder sonstiges Versteck. "Bleibt nichts anderes übrig, ich steck sie in einen Sack! Du hingegen, Gottfried, umwickelst

198

dir die Beine, als hättest du Podagra im schlimmsten Maße." Gesagt - getan. Das Mädchel sprang aus dem Bett und zog ihr Röckchen über. "Verhalt dich ja ruhig, Maruschka", flüsterte Joseph Fröhlich ihr zu. "Hinein mit dir in den Sack! Im gleichen Augenblick, in dem der Heiduck ins Zimmer tritt, muß ich mit dir heraus!"

Schmiedel hatte sein linkes Bein mit einem alten Hemd dick umwunden. Fröhlich stellte den Sack hinter sich, öffnete die Tür und rief den Diener herbei. Der sah nur auf das Bett und den armen, kranken Schmiedel. Inzwischen war Fröhlich mit seinem Sack hinaus und versteckte ihn in der Kammer der Alten. Schmiedel mußte, ob er wollte oder nicht, zu Hofe. Aber dort flößten ihm die Pagen so viel Punsch ein, daß er redselig wurde und sich seines Abenteuers rühmte, Man meldete dies dem König. Der sonst so gutmütige Herr war mit Recht erbost. Er verbannte den leichtfertigen Kammerkurier für ein Jahr vom Hofe, und Gottfried Schmiedel verfiel der schwärzesten Melancholie. So fand ihn Joseph Fröhlich. "Ich scheide aus der Welt!" jammerte Schmiedel. "Wärst ein dalketer Tropf, wenn du ohne allen Sinn und Verstand aus einer Welt scheiden wolltest, wo es doch so viel gute Tropfen gibt. Schmiedel, im mach dir einen Vorschlag: Du scheidest aus der Welt und bleibst doch in der Welt!"

Verglasten Auges blickte Schmiedel seinen Freund Joseph an. "Pfui über dich, Joseph", tadelte er ihn, "du spottest meiner noch?" -" Tolpatsch!" belehrte ihn Joseph. "Aus der Welt scheiden und doch in der Welt bleiben heißt: ins Kloster gehen!" -"So bleibt mir nichts anderes übrig als dieses letzte noch! " sagte Schmiedel salbungsvoll und ergab sich in sein Schicksal.

Am nächsten Tag nahm er tränenreichen Abschied von seinem Polenmädchen und der alten Zigeunerin. Joseph Fröhlich besorgte ihm einen Esel, und in Sack und Asche ritt der büßende Schmiedel zum Kloster der Kapuziner. Hinterher schritt Joseph Fröhlich mit nachdenklich-traurigem Gesicht und beobachtete des Esels rückseitige Äußerungen mit größter Aufmerksamkeit, nicht ohne seine tränenden Augen immer wieder an einem landkartengroßen Tuche zu trocknen.

199

Neben dem Eingang zum Kloster war ein kleines Gasthaus. "Zum Abschied, Freund Schmiedel, müssen wir hier einkehren", sagte Joseph Fröhlich. "Auch ich", erwiderte Schmiedel, "kann schwer der Versuchung widerstehen, noch einen letzten Schoppen mit dir in dieser Welt zu trinken." Sie pflockten den Esel an und betraten die Gaststube. Das Gasthaus mußte sein Bier vom Kloster beziehen, und Bruder Kasimir hatte als Bräumeister die Pflicht zu prüfen, ob der Pächter das Bier auch richtig zum Ausschank brachte. Deshalb erschien er öfters am Tage in dieser Gaststätte, um zu beweisen, daß er als Bräuer des Klosterbieres sich auch sonst vom Wohlbefinden der Wallfahrer überzeugte.

Bruder Kasimir war weit über das Alter hinaus, wo das Gebot der Keuschheit zu den schwierigen Tugendregeln des Daseins gehört. Er nahm mit Befriedigung davon Kenntnis, daß Gottfried Schmiedel nunmehr den Lüsten des Dasein Valet sagen wollte, und hielt es ebenfalls für richtig, den Abschied von der Welt noch einmal kräftig zu begießen.

"Lieber Bruder", sagte Fröhlich zu ihm, "Euer Kloster erhält in dem Novizen Schmiedel einen der größten Sünder, die mir je auf Erden begegnet sind. Also wird auch in Eurem Kloster die größte Freude herrschen, wenn er Buße tuet. Es ist darob meine Pflicht, Euch, Bruder Kasimir, wie diesem Sünder noch einen Abschiedstrunk zu kredenzen." Schmiedel stimmte bescheiden zu und erklärte sich zu jeder Buße bereit. Das machte auf Bruder Kasimir einen vortrefflichen Eindruck. Er versprach, es dem Prior zu berichten, um dem Novizen eine freundliche Aufnahme zu sichern. Also entschwand er. Fröhlich und Schmiedel zechten weiter. Das Bier war kalt und mußte mit etwas Branntwein angewärmt werden. So ging es reihum, Bier auf Branntwein und Branntwein auf Bier, bis schließlich Schmiedels Melancholie ins Weichen kam, bis endlich auch durchs offene Fenster der Gastwirtschaft die liebliche Maruschka lugte. Fröhlich winkte sie herein in der boshaften Absicht, seinem Freunde Schmiedel den Abschied von der Welt so schwer wie möglich zu gestalten.

Da erschien Bruder Kasimir wieder im Gasthof und verkündete Schmiedel: "Mein Bruder, die Gnade liegt auf dir. Noch

200

heute wirst du bei uns aufgenommen und kannst das Werk deiner Buße beginnen." Schmiedel, durch Maruschkas Gegenwart an die Freuden der Welt erinnert, wußte nicht, was er dazu sagen sollte, aber Joseph zwang ihn, Abschied zu nehmen und mit dem Bruder Bräumeister ins Kloster zu gehen. Tränenreich gab Schmiedel dem Mädchen Valet, ebenso seinem Freunde Joseph.

Fröhlich drückte ihm zum Abschied noch ein Päckchen in die Hand. "Lieber, wackerer Schmiedel", sagte er, "solltest du dich einmal in der Klostereinsamkeit nach dieser schönen Welt zurücksehnen, so liegt hier der Retter verborgen! " Wortlos steckte Gottfried das Päckchen in die Tasche. Er schwankte zunächst nicht wenig, doch raffte er sich zusammen und folgte mehr steif als demütig einherschreitend dem Bruder Bräumeister. Das Klostertor schloß sich hinter den beiden.

Fröhlich bestellte sich und der kleinen Maruschka einen neuen Schoppen. "Ein Stündchen wird es wohl dauern", murmelte er nachdenklich, " bis Schmiedel zu den Daseinsfreuden zurückkehrt." Sodann brannte er sich eine Pfeife an und ließ sich von der Kleinen alles über ihr Dorf, die Familie und das Vieh daheim eingehend berichten.

Es war wohl eine Stunde vergangen, da öffnete sich plötzlich das Klostertor. Durch die Luft flog eine Gestalt, in der Fröhlich voller Genugtuung seinen Freund Schmiedel erkannte. Er eilte hinaus, hob den Armen von der Straße auf und führte ihn in die Gaststube. " Schmiedel ", sagte er vorwurfsvoll, " das nennst du Buße tun?"

Baron Sans-Repos sah seinen Freund von oben herab an. „Pfui über dich, Joseph, du hast einen schäbigen Charakter! Statt eines Gebetbuches hast du mir Schwärmer, Feuerkugeln und anderes Affenspiel mit ins Kloster gegeben. Ich hielt mich für verpflichtet, das sofort zu Ehren meines Eintrittes abzubrennen: und das Ergebnis -?" -"Sei uns besonders herzlich wieder in dieser Welt willkommen", antwortete Fröhlich, "und sieh, Gottfried, deine Maruschka hat hier ebenso treu auf dich gewartet wie ich!"

Von dem Jahr, das Schmiedel in der Verbannung büßen sollte, waren kaum drei Monate verflossen, als es Fröhlich gelang,

201

die Begnadigung seines Freundes zu erwirken: "Ich brauch ihn für ein neues Kunststück", erklärte er dem König, "ich habe etwas ganz Besonderes vorbereitet!" Der Herrscher wurde neugierig, erließ Schmiedel den Rest seiner Strafe und bestimmte den Termin für die Vorführung.

Am festgesetzten Tage begaben sich die Herrschaften nach der Tafel in das rote Zimmer. Ein Diener stellte vor die Zuschauer einen kleinen Tisch, auf dem ein schwarzes Tuch einen unbekanntes Gegenstand verbarg. Sodann betraten die beiden Taschenspieler den Raum, Fröhlich im steirischen Kleid, Schmiedel in der gelben Postmeisteruniform.

Fröhlich hob das schwarze Tuch hoch. Auf dem Tisch erblickte man eine Mausefalle, in der ein Mäuschen lustig hin- und herquirlte. Dann gab Fröhlich seinem Freund Schmiedel eine Möhre in die Hand. "Ich bitte die Herrschaften, jetzt scharf achtzugeben. Diese Möhre soll, ohne daß ich sie berühre, unmittelbar durch die Luft in die Mausefalle und das Mäuschen auf ebenso geheimnisvolle Weise durch die Luft zu Schmiedel wandern.

Er bedeckte eilig die Mausefalle und Schmiedels Hand mit je einem schwarzen Tuche, schwang den Zauberstab dreimal hin und her und hob die schwarzen Tücher wieder auf. Und siehe da, das Mäuschen war verschwunden. An seiner Stelle lag die Möhre in der Falle. Schmiedels Hand hingegen war leer.

"Sapperdiebüx, wo mag das Mäuschen sein?" sagte Joseph. "Gottfried, hast du's gar verschluckt?" Schmiedel war empört: "Ich freß keine Mäuse!" antwortete er. "Es ist gar nicht anders möglich! Mach den Mund auf!" befahl ihm Joseph. Schmiedel gehorchte, und Fröhlich holte das Mäuschen daraus hervor, das er triumphierend am Schwanz hochhielt.

Man klatschte lebhaft Beifall, aber Fröhlich winkte ab. Er gab Schmiedel die Maus in die Hand, bedeckte sie und die Falle mit den schwarzen Tüchern und ließ die Maus wieder durch die Geistersphäre zurück in die Falle wandern, während die Möhre erneut in Schmiedels Hand erschien. Das Experiment war so verblüffend, daß es noch mehrmals wiederholt werden mußte. Immer wieder rief es neue Verwunderung hervor, und jedesmal setzte der Beifall um so kräftiger ein.

202

Ein so amüsanter Kunststück hatte man am Dresdner Hof wirklich noch nicht erlebt. Der König befahl sofort, den beiden Taschenspielern je zwanzig Dukaten auszuzahlen, die sie dankend mit tiefen Verbeugungen in Empfang nahmen, worauf sie sich -Fröhlich die Mausefalle unter dem Arm und Schmiedel die Möhre in der Hand- bestens empfahlen.

Das neue Zauberkunststück bewegte den König außerordentlich. Er ließ nächsten Tags Fröhlich rufen. „Joseph“, berichtete er, "ich habe die halbe Nacht nicht geschlafen. Stehst du mit dem Teufel im Bunde oder nicht?" -"Mein gnädiger Fürst", antwortete Fröhlich, "Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Was Ihr gesehen, war nur Schein." -„Aber ich habe doch“, entgegnete der König, "mit meinen eigenen Augen gesehen, daß die Maus aus der Falle verschwand!?"

Fröhlich lächelte und sagte nichts. „Joseph“, drängte der Fürst, "ich weiß, es ist alles nur Geschicklichkeit, aber wenn du mir das nicht verrätst, laß ich dich auf dem Königstein einsperren bis an dein Lebensende." -"Eure Majestät", erwiderte Fröhlich, "sind immer gütig zu mir gewesen, ich kann deshalb Euren Worten nicht glauben." -„Joseph, ich geb dir, was du willst, wenn du mir das Geheimnis verrätst."

Fröhlich dachte ein wenig nach. "Eure Majestät hat mir bisher viel Gunst erwiesen. Ich habe nur einen Wunsch: Bleibt mir bis zu meinem Tode gnädig, auch dann, wenn ich einmal etwas täte, was Eure Majestät nicht ohne weiteres als Zeichen meiner Treue und Bereitschaft erachten würde."

„Ich sehe daraus, Joseph“, sagte der König, "daß du wirklich ein treuer Diener bist. Deine Bitte sei dir gewährt, ich gebe dir mein Königswort. Aber nun verrate mir dein Geheimnis." -"So muß ich Euer Gnaden erst das Gegenversprechen abnehmen, es keinem Menschen der Welt weiterzugeben." - „Das verspreche ich dir, Joseph“, antwortete der König.

"Gut, Eure Majestät, so will ich den Schleier des Geheimnisses lüften. Hier ist die kleine Mausefalle. Sie hat unten eine Feder. Wenn ich das schwarze Tuch über sie breite, drücke ich gleichzeitig auf die Feder. Dadurch verschwindet die Maus, und eine Möhre kommt zum Vorschein. Drücke ich wieder auf die Feder, so verschwindet die Möhre, und die Maus ist wieder da."

203

Der König berührte die Feder, und richtig, der kunstvoll gebaute Boden ließ abwechselnd die Maus oder die Möhre zum Vorschein kommen. "Aber wie steht es mit dem Schmiedel?" forschte der König weiter.

"Der kann keine Mäuse fressen", verkündete Fröhlich lächelnd, "der spielt nur so ein bißchen mit. Seine ganze große Aufgabe besteht darin, eine Möhre in die Hosentasche zu stecken und sie wieder herauszuholen. Das andre besorg ich alles allein."

Da lachte der König und sagte: "Joseph, du bist wirklich ein Tausendkünstler. Zum Zeichen meiner Gunst nimm diese Börse mit fünfzig Dukaten. Kändler soll das Kunststück in Porzellan modellieren!"

Seite 204 – 205 - die Schlittenfahrt 1740

Im Februar 1740 beliebten Ihre Majestäten, mit den Prinzessinnen Maria, Anna und Josepha wie auch einigen fremden Gesandten und Personen von hohem Stande eine solenne Fasnachts-Schlittenfahrt von Dresden nach dem Schlosse Moritzburg anzustellen. Die Suite bestand aus vierundzwanzig Rennschlitten. Jeder Schlitten war mit zwei Pferden voneinander bespannt.

Der König saß mit seiner Gemahlin in einem Schlitten, die Minister und Kavaliere dagegen fuhren mit den Damen, die ihnen das Los bestimmt hatte. Nur eine junge Dame -und nicht die häßlichste des Hofes-, die junge Gräfin Friesen, war zufällig ohne Kavalier geblieben. Sie trug einen blausamtenen Mantel, mit Wolfspelz besetzt, auf dem Kopfe ein Zobelbaretchen und fuhr allein in ihrem Schlitten.

Joseph Fröhlich führte einen Schlitten, auf welchem Bacchus in Lebensgröße figürlich dargestellt war. Seine Pferde hatten große steirische Schellen, die sich durch besonderen Klang auszeichneten, und das erste Schlittenpferd war mit einem großen Bacchuskopf versehen.

Mittags wurde im Moritzburger Schloß gespeist und wacker gezecht. Dabei vermaß sich Joseph Fröhlich, er wolle auf dem Heimweg der schönsten der Hofdamen einen Kuß rauben, und schloß mit Schmiedel eine Wette auf fünf Taler, daß ihm das gelingen würde. Jedermann war voll Erwartung auf den Ausgang dieser Wette.

204

Auf der Rückfahrt fuhr Joseph Fröhlich mit seinem Bacchusschlitten allen voran und enteilte ihren Blicken. An einer Wegkreuzung blieb er halten und versteckte sich hinter ein Tannengebüsch. Als der Schlitten der schönen Gräfin Friesen, die wieder ohne Kavalier fuhr, herannahte, schwang er sich auf die Kufen, um der niedlichen Dame einen Kuß zu rauben. Er umging sie galant und versuchte, ihr einen Kuß auf den Mund zu drücken.



Aber Welch Entsetzen packte ihn! Er küßte einen Schnurrbart! Der hinterlistige Schmiedel hatte sich Barett und Mantel der kleinen Gräfin ausgeliehen, dazu eine Larve, die ihm das Männerantlitz wohl verdeckte, aufgesetzt, so daß er zum Jubel der Hofgesellschaft und zum größten Arger Fröhlichs seine Wette gewann.

„Das soll dir unvergessen bleiben!“ zürnte Joseph Fröhlich. Der König hingegen befahl, auch dieses Ereignis in Porzellan zu modellieren. Meister Kändler fertigte das Modell an und setzte auf die Kufe des hübsch verzierten Rennschlittens eine

205

Seite 205 – 206 - Rachestreich von Fröhlich an *Johann Gottfried*

große Eule. Das verstärkte Fröhlichs Entschluß, an Schmiedel furchtbare Radle zu nehmen. Als es im Frühjahr zur Auerhahnbalz ging und der König mit seinem Minister Graf Brühl im fernen Polen weilte, machten sich Joseph Fröhlich, Gottfried Schmiedel und der Jagdjunker von Haubitz auf, den Auerhahn zu jagen. Eines Abends war die Luft so neblig und feucht, daß es zweckmäßig schien, auch von innen einzuheizen. Die drei saßen deshalb geruhsam selbender in der warmen Stube und sprachen dem Punsch wacker zu. Joseph Fröhlich besorgte das Einschenken und träufelte unbemerkt in Schmiedes Glas zuweilen etwas hinein. Man erzählte sich alte Järgergeschichten, Abenteuer mit schönen Frauen und neue Wetten lustiger Art.

Wie von ungefähr sagte Fröhlich zu Schmiedel: „Bei meiner letzten Wette mit dir bin ich hineingefallen. Aber jetzt wette ich, daß du heut abend noch zum Hinterfenster hinausschaust und dazu die Brille aufsetzt.“

Schmiedel lachte aus vollem Halse. „Wenn ich“, so erklärte er mit schwerer Zunge, „heute abend überhaupt noch zu einem Fenster hinaussehe, so wird es nicht das Hinterfenster, sondern höchstens das Vorderfenster im Jagdschloß sein. Im übrigen hab ich in meinem Leben noch nie eine Brille aufgesetzt.“

„So wetten wir?“ fragte Fröhlich. „Zehn Taler wett ich mit dir!“ - „Junker von Haubitz, Ihr sollt unser Zeuge und Schiedsrichter zugleich sein!“ - „Ich bin einverstanden“, sagte Schmiedel.

Nach einer Weile erhob sich Schmiedel mit den Anzeichen leichten Baumgrimmens und begab sich, ohne viel Redens zu machen, an einen stillen Ort. Fröhlich schmunzelte und rieb sich die Hände. Der Jagdjunker konnte sich wenig darunter vorstellen, als ihm Fröhlich erklärte: „Paßt auf, Junker, jetzt bin ich im Begriff, meine Wette zu gewinnen!“

Da hörte man ein lautes Schreien. „Höret“, sagte Joseph, „das ist unser Freund Schmiedel! Wollen sehen, was es gibt.“ Sie eilten hinaus und den Gang hinunter, an dessen Ende sich ein stilles Stüberl, das Sekret, befand. Dorthin kamen die Hilferufe. Sie leuchteten hinein und sahen den unglücklichen Schmiedel, der wie krummgeschlossen dastand. Tatsächlich

206

guckte er mit seinem Hinterteil durch die Brille, die, losgerissen von ihrem Zubehör, durch unsichtbare Kraft an ihm wie festgewachsen hing.

„Ei, ei, lieber Schmiedel!“ sagte Joseph Fröhlich, „bist du mir doch auf den Leim gegangen, den ich dir aufs Sekret geschmiert?! Herr von Haubitz, Ihr seid mein Zeuge. Sieht unser vorlauter Freund nicht jetzt mit der Brille zum Hinterfenster hinaus?“ Der Jagdjunker von Haubitz brüllte vor Lachen, so- dann bemühte er sich, den armen Schmiedel von der Brille zu befreien, aber Fröhlich erklärte: „Sei unbesorgt, so, schnell geht das wirklich nicht. Es ist doppelstarker Vogelleim, den ich dabei angewandt. Ich wollte meine Wette gut und sicher gewinnen!“

"Ich bezahle!" schrie Schmiedel, "nur erlöst mich von meiner Qual!" -"Das soll ein Wort sein", sagte Joseph Fröhlich und ließ einen großen Zuber mit heißem Seifenwasser herbeibringen, in dem sich Schmiedel durch eine mehrstündige Sitzung von seiner Brille befreien konnte.

Als der Bericht über dieses Ereignis die Runde machte, hatte Fröhlich die Lacher auf seiner Seite. Er verlangte deshalb, Kändler sollte auch diese Szene modellieren! Aber der König ging nicht darauf ein, ordnete dagegen an, Fröhlichs Eule dürfe in Zukunft eine Brille tragen und sei im Gemälde oder als Plastik immer damit abzubilden.

207

An einigen weiteren Stellen wird Schmiedel ohne relevante Sachverhalte als Gesprächspartner von Fröhlich und anderen Hofchargen romanhaft erwähnt – das wird hier weggelassen.

Welche Quellen WILLNAU (NAUMANN) für seine romanhafte Darstellung zum Leben von Joseph Fröhlich, „Baron“ Schmiedel und zum Leben am sächsischen Hof verwendete, wurde nicht untersucht.

Die Erarbeitungs- oder Erstdruckdaten des Werkes konnten nicht ermittelt werden; ebenso nicht die Lebensdaten des Verfassers.

Früheste ermittelte Druckdaten anderer Werke sind von 1921.

RÜCKERT zitiert bzw. beruft sich mehrmals auf WILLNAU.

Jedenfalls wird bei WILLNAU das Spottgedicht auf „Baron“ Schmiedel in einigen Teilen wiedergegeben.